grossen Erfolge in Hessen/Thüringen zu berichten, entschloss sich Gregor II. nunmehr anders vorzugehen als im Falle Theodos, d.h. von jeder römischen Gesandtschaft abzusehen und Bonifatius selbst mit der Aufgabe der kirchlichen Organisation zu betrauen: am 30.November 722 weihte er ihn zum Bischof und erteilte ihm nun nicht etwa einen spezialisierten Auftrag für Hessen-Thüringen oder für Bayern, sondern die allgemein gehaltene Anweisung, "Heiden und verirrte Christen in Germanien auf den rechten Weg zu führen". Ein besonderes Schreiben an einige Thüringer "Anhänger des apostolischen Stuhles" zeigte, dass Thüringen, d.h.das ganze Land zwischen dem Harz und der Donau, nach wie vor der Ausgangspunkt der germanischen Mission sein sollte. Die thüringische Mission wurde also damals schon an der Kurie nur als Anfang einer ganz Germanien umfassenden Bekehrungstätigkeit aufgefasst. Gewissermassen symbolisch für die nunmehrige Tätigkeit des Bonifatius war, dass er die erste christliche Kapelle bei Geismar, die aus dem Holze der gefällten Donareiche erbaut wurde, und ebenso das erste Kloster auf hessischem Boden, das Kloster Fritzlar, dem Apostel Petrus weihte. In einem seiner uns erhaltenen Briefe an die Päpste schrieb er: "Weil ich des Apostolischen Stuhles Knecht und Sendling bin, soll mein Wort hier und eures dort eines sein". Dieses Gelöbnis hat er gehalten. Man kann nicht so weit gehn und sagen, dass er geistig völlig abhängig gewesen sei von der höheren Autorität der Päpste und dass er innerlich eine durchaus unselbstständige und unsichere Natur gewesen sei, aber so viel ist richtig, dass er den Päpsten gegenüber stets der gehorsame Diener geblieben ist. In richtiger Erkenntnis seiner Brauchbarkeit hat ihn Papst Gregor III.(731-741) 732 zum Erzbischof geweiht, 738 zum apostolischen Vikar ernannt,und sofort ergaben sich aus diesen neuen Würden neue Erfolge: schon 739 wurde Bonifatius vom Bayernherzog Odilo nach Bayern berufen zwecks Organisation der dortigen Kirche; 740/741 gründete er in Hessen das Bistum Büraburg,in Nord-und Südthüringen die Bistümer Erfurt und Würzburg. Alle diese Erfolge verdankte er dem Schutze Karl Martells. Gebunden durch die Araberkämpfe und durch die Kämpfe im Innern des Reiches konnte der Karolingische Hausmeier sich nicht um die kirchliche Organisation kümmern, sondern überliess sie dem Bonifatius. Von der kirchlichen und der politischen Autorität unterstützt konnte dieser Aufbau der kirchlichen Organisation des Frankenreiches. Nur gegenüber den Versuchen, eine selbstständige bayerische Kirche zu schaffen, hat auch er 725 und 728 energisch durchgegriffen. Das Verhältnis der beiden Autoritäten zueinander war im Grossen und Ganzen gut. Nur wo der Papst wie im Falle der bayerischen Kirche fränkische Rechte verletzte,lehnte das Eingreifen des Papstes energisch ab. Er konnte sich auch des Papstes nicht annehmen, als dieser ihm 739 und 740 in der schweren Not der Angriffe des Langobardenkönigs Liutprand auf Rom die Schlüssel zum Grabe des Heilg.Petrus übersandte und ihn zum Schutze Roms aufforderte: die Langobarden hatten ihm gegen die Araber geholfen, er konnte sie jetzt nicht dadurch verletzen, dass er sie von der Einnahme Roms zurückhielt oder dass er für den Papst Partei nahm, indem er die Herrschaft über Rom übernahm. Aber als Karl Martell 741 gestorben war und an seine Stelle seine Söhne Karlmann und Pippin getreten waren, die durch ihre Erziehung im Kloster mit regem Eifer für eine Reform der fränkischen Kirche erfüllt waren, änderte sich die Lage. Wenn auch die neuen Herrscher trotz der Hilfe des Bonifatius die Reform nicht durchsetzen konnten, so stimmten sie ohne Weiteres der Unterstellung der fränkischen Kirche unter Rom zu, und Papst Zacharias (741-752) tat alles, um ihre Massnahmen und die Tätigkeit des Bonifatius zu unterstützen. Nur hinsichtlich Bayerns dachten auch Karlmann und Pippin wie Karl Martell: als Herzog Odilo von Bayern den Versuch Theodos wiederholte, schlugen sie los (743) und unterstellten nach ihrem Siege am Lech die bayerische Kirche dem fränkischen Erzbischof Bonifatius, aber nicht dem Papst und der römischen Kirche. Lex Baiuvariorum, die damals in Niederaltaich niedergeschrieben wurde, sorgt